

Bauinventar Gemeinde Eiken

Aktualisierung 2011









Departement
Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege

Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage Wesen und rechtliche Wirkung Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte Pläne

Impressum

Bearbeitung: Arpad Boa

Fotos: Arpad Boa, Edith Hunziker Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport Kantonale Denkmalpflege Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1996 © 2011 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Das am 1. Jan. 2010 in Kraft gesetzte Kantonale Kulturgesetz verpflichtet die Denkmalpflege zur Führung eines öffentlichen Inventars der *kantonal geschützten Baudenkmäler* (§ 26 KG; § 26 Abs.1 VKG). Ergänzend obliegt es den Gemeinden, Vorschriften für den Schutz und die Pflege der *Ortsbilder und Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung* zu erlassen (§ 25 Abs.2 KG). Eine planerische Umsetzung ist in jenen Fällen bindend, wo Ortsbilder von nationaler oder regionaler Bedeutung gemäss ISOS-Einstufung betroffen sind. Es können aber auch lokal eingestufte Ortsbilder wertvolle Einzelbauten oder Baugruppen aufweisen.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals "Kurzinventar") umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs.2 VKG). Es handelt sich um ein Hinweisinventar für die Gemeinde- und Kantonsbehörden. Dieses bildet eine wichtige Grundlage für die Raumplanung und dient als Entscheidungshilfe bei der Behandlung von Baugesuchen. Für die Grundeigentümer entfaltet das Bauinventar für sich keine rechtsverbindliche Wirkung. Eine entsprechende Umsetzung hat auf politischem Weg durch die Gemeinde zu erfolgen. Die bewerteten Objekte unterliegen keinem Bauverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzung sind möglich, sofern sie unter gebührender Berücksichtigung der historischen Bausubstanz erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Um den fachgerechten Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine qualifizierte Begleitung und Beurteilung der Bauvorhaben durch Spezialisten notwendig. Bei Bedarf steht Ihnen hierzu die Fachstelle Ortsbild, Siedlung und Städtebau (Abteilung Raumentwicklung, BVU) beratend zur Verfügung.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen.

Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Aufnahmen wieder. Ergänzungen und Korrekturen sind jederzeit möglich, wenn sich neue Erkenntnisse aus der Bau- und Geschichtsforschung ergeben. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. Da aber bei Planungen und Fragen der Siedlungsentwicklung zunehmend auch jüngere Wohn- und Industriequartiere betroffen sind, ist eine Fortschreibung des Inventars bis 1980 in näherer Zukunft vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Eigenwert

- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche, Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung f
 ür das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Verzeichnis der kommunalen Schutzobjekte

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
EIK901	Römkath. Pfarrkirche St. Vinzenz	Kirchgasse	126	3390
EIK902	Altes Pfarrhaus (Pfarreizentrum)	Kirchgasse 2	372	4311
EIK903	Gemeindehaus (altes Schulhaus)	Hauptstrasse 73	55	3556
EIK904	Gasthof zur Sonne	Schupfarterstrasse 1	79	3639
EIK905	Weintrotte	Trottenweg	145	5044
EIK908	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 30	71A, 71B	3612, 3613
EIK909	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 42	64	3595
EIK910	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 24	75	3634
EIK911	Brunnen Hauptstrasse 42	Hauptstrasse 42		3595
EIK911A	Brunnen Hauptstrasse 6	bei Hauptstrasse 6		3253
EIK911B	Sodbrunnen Grendelweg	bei Grendelweg 19		4976
EIK912	Bahnhof Eiken	Bahnhofstrasse 8	149	1073
EIK913	Neues Pfarrhaus	Kirchgasse 4	181	3390
EIK914	Hauptstrasse 21	Hauptstrasse 21	3	4287
EIK915	Schupfarterstrasse 9	Schupfarterstrasse 9	89	3656
EIK916	Schupfarterstrasse 4	Schupfarterstrasse 4	117	4148
EIK917	Milchhäuschen	Bahnhofstrasse	184	4090
EIK918	Lourdesgrotte			3342

Objektdossiers Kommunale Schutzobjekte

Nutzungstyp Kirche (röm.-kath.)

Adresse Kirchgasse

Ortsteil / Weiler / Hof

126 Versicherungs-Nr. Parzellen-Nr. 3390

Autorschaft

Bauherrschaft Röm.-kath. Kirchgemeinde Eiken

Datierung 1873

Grundlage Datierung Schriftquellen

Bauliche Massnahmen 1964/65 Totalumbau Inneres; 1950 Aussenrenovation

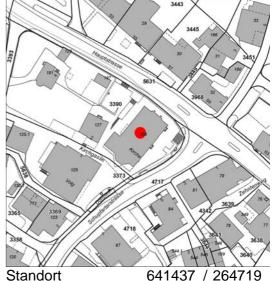
Würdigung

Die neuromanische, 1873 am Platz eines kleineren Vorgängerbaus errichtete Pfarrkirche St. Vinzenz steht ortsbildprägend an der zentralen Strassenkreuzung von Eiken. Der nach Plänen von Robert Moser errichtete Saalbau mit eingestelltem Frontturm und eingezogenem, polygonal schliessendem Chor erfuhr in den 1950er Jahren zunächst eine purifizierende Aussenrenovation und 1964/65 eine Auskernung des Innern. Der gemäss den Anforderungen des zweiten Vatikanischen Konzils neu gestaltete Kirchenraum bildet seither den architektonisch zurückhaltenden Rahmen für die bemerkenswerte liturgische Ausstattung von Alfred Huber und die hellen farbigen Glasfenster von Willi Helbling.

1



Ansicht von Nordosten (2010)



Die erste Kirche in Eiken entstand als Stiftung eines adligen Grundherrn im 12. Jahrhundert. Ritter Rudolf von Möhlin schenkte der Kirche Rheinfelden das Patronatsrecht der Kirche Eiken vor 1228, dem Datum der Gründung des Kollegiatstifts in Rheinfelden. Laut einer bei den Reliquien des Hochaltars gefundenen Schrift wurde 1666 der im Dreissigjährigen Krieg zerstörte Hochaltar neu geweiht. Die Seitenaltäre hatten um 1770 die Patronate des Heiligen Kreuzes (nördlich) bzw. der heiligen Scholastika (südlich). Aus dieser Kirche stammt die Madonna von Eiken, eine gotische Lindenholz-Statue aus dem frühen 16.Jh., die sich seit der Jahrhundertwende im Historischen Museum Basel befindet.

Der Vorgängerbau bot mit einer Abmessung von ca. 8 mal 16 Metern seit der Eingemeindung von Sisseln 1788 nicht mehr genug Platz für alle Gläubigen von Eiken, Sisseln und Münchwilen. Der Obervogt lehnte 1797 den Bau einer grösseren Kirche jedoch ab. 1835 wurde ein Neubau der Kirche zwar von der Gemeinde im Grundsatz bewilligt, die Standortfrage aber blieb ungeklärt. Mitte des 19.Jh. entstanden erste Pläne für einen Neubau [1], welcher 1871 beschlossen und bis 1873 nach Plänen des Badener Architekten Robert Moser unter Baumeister Schmutziger-Oberli aus Aarau für eine Summe von Fr.135.000.- ausgeführt wurde. Die Weihe erfolgte am 28. April 1891 durch den Bischof von Basel, Leonhard Haas. Der Hauptaltar erhielt das Vinzenz-Patrozinium, die Nebenaltäre wurden dem hl. Joseph und der Muttergottes geweiht. Um 1930 entstanden bei einer Innenrenovation Kirchenfenster von Zettler in München.

1952 erfolgte eine Aussenrenovation mit purifizierenden Eingriffen wie etwa der Entfernung der Blendbogenverzierungen. Im Innern erfuhr die Kirche 1964/65 eine vollständige Neugestaltung. Dabei wurde die historistische Ausstattung und der gesamte Innenausbau mitsamt den bauzeitlichen Gewölben in Schiff und Chor und deren historisierenden Dekorationsmalereien von 1902/03 entfernt. Anlass dazu hatten herunterfallende Gewölbeteile und der Wunsch nach einer Umgestaltung im Sinne des zweiten Vatikanischen Konzils gegeben. Die Umbauarbeiten leitete Architekt Alois Moser aus Baden. Die funktionale schmucklose Architektur dient als Hintergrund für ein modernes Ensemble an liturgischer Ausstattung, dessen plastische Teile (Altar, Ambo, Tabernakel, Taufstein, bronzene Stationenbilder, steinerne Apostelleuchter, bronzenes Vortragskreuz) von Alfred Huber geschaffen wurden. Als weiteres Element wurden Glasfenster nach Entwürfen von Willi Helbling, Brugg, eingesetzt, welche im Atelier von G. Engler in Andwil hergestellt wurden.

Letzte Innenrenovation 1986, letzte Aussenrenovation 1990, Turmuhr und Läutautomatik 1994. Die vier Glocken stammen von der Firma Rüetschi, Aarau. Die drei kleineren wurden 1858 aus den alten Glocken umgegossen, die Grösste stammt von 1872. Sie klingen aufsteigend in e, a, cis'' und e' [2]. Dem Interieur der 1960er Jahre wurde an den Kirchenschiffwänden die Skulptur des Vinzenz von Saragossa mit Mühlstein und Rabe und die Skulptur des heiligen Antonius mit Kind hinzugefügt. Die naturalistischen, farbig gefassten Figuren stammen aus dem Fundus der alten Kirchenausstattung, welche sich in Teilen im Estrich und Keller der Kirche erhalten hat [3].

Beschreibung

Die St. Vinzenzkirche steht in der Mitte des Dorfes leicht erhöht über der Hauptstrasse Frick- Stein. Sie markiert die Abzweigung in den oberen Dorfteil und bildet mit den westlich gelegenen Bauten des alten und neuen Pfarrhauses (Bauinvetar EIK902, EIK913) eine stimmige Baugruppe in einer Gartenanlage, die strassenseitig mit einem kleinen Kirchplatz ergänzt wurde (1996-2000).

Der schlanke eingestellte Frontturm des neuromanischen Saalbaus ist von weitem sichtbar. Er wächst aus Strebepfeilern an der Hauptfront und mündet über einem Schaft mit rundbogigen Schallfenstern und Zifferblatt in einen hochaufragenden Kupferhelm. Ein eingezogenes polygonales Chorhaus unter

schwach geneigtem Dach schliesst als deutlich niedrigerer Bauteil an die Giebelmauer des Schiffs an. Vom ursprünglich vorhandenen Dekor der Wandflächen wurden bei der Aussensanierung von 1952 nur die rahmenden Hausteinpartien übernommen, so dass heute typische Gestaltungselemente wie Blendbogenfriese und skulpturaler Schmuck fehlen. An der Turmfront wurde das zentrale Rundbogenfenster und damit die Dreiteiligkeit der Komposition aufgegeben. An seiner Stelle prangt ein neues Wandgemälde.

Ein Stufenportal aus hellgrauem Kalkstein führt durchs Turmgeviert unter die Orgelempore von 1964, welche - von den Seitenwänden leicht abgesetzt - als Betonkonstruktion auf Stahlsäulen ins kurze und breite Kirchenschiff ragt. Der schlichte Innenraum ist weiss verputzt und wird von einer Holzdecke mit überlappenden Längsbahnen überspannt, welche sich hinter dem hohen und weiten Triumpfbogen in den Chor fortsetzen. Der dunkle Schieferboden des Schiffs läuft über eine erhöhte Vorzone und drei Stufen in den Chorbereich und verbindet diesen mit dem Laienraum. Belichtet werden Chor und Saal durch Rundbogenfenster mit farbigen Glasmalereien. Im Schiff wird in zehn Motiven der Lobgesang der Jünglinge im Feuerofen verbildlicht, im Chor sind Erscheinen und Wiederkunft Christi dargestellt [4].

- [1] Reproduktionen der Pläne im Photoarchiv KDA.
- [2] Rohrer 1953/54, S.40. Glockenverzeichnis Rüetschi, Aarau.
- [3] vgl. Kulturgüterschutzinventar Kirche Eiken, 2000. Die nicht mehr vorhandenen romanischgotischen Altarretabel, die Kanzel und die Vinzenz-Statue wurden von den Gebrüdern Müller, Wilgeschaffen (Rohrer 1953/54, S.46).
- [4] Rohrer 1964-65, S. 48.

Literatur

- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- E. Bussinger, Willi Helbling und die Glasfenster der renovierten Pfarrkirche von Eiken AG, in: Brugger Neujahrsblätter 1967, S.51ff.
- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987, S.64ff.
- August Rohrer, Eiken; Die Pfarrei Eiken, Erinnerungsschrift zur Kirchenrenovation 1964-65.
- Otto Mittler, Katholische Kirchen des Bistums Basel, Bd. V Kanton Aargau, Olten 1937, S.76.
- Fritz Gysin, Gotische Holzplastik im Historischem Museum Basel (=Die Historischen Museen der Schweiz, Bd.12), Basel 1934, Nr.XVIII. (zur Madonna von Eiken).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S.161.

Quellen

- Kulturgüterschutzinventar Kirche Eiken, 2000, Stefan Giess.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

Nutzungstyp Pfarrhaus Adresse Kirchgasse 2

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 372 Parzellen-Nr. 4311

Autorschaft

Bauherrschaft Röm.-kath. Kirchgemeinde Eiken

Datierung 1699

Grundlage Datierung Türgewände im Innern (versetzt)

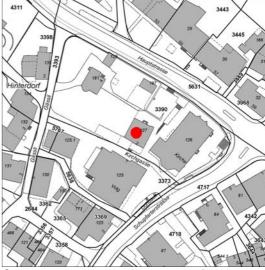
Bauliche Massnahmen 1875 Anbau; 1978 tiefgreifender Umbau

Würdigung

Stattlicher zweigeschossiger Mauerbau mit Gewänden aus gelbem Kornbergstein, grossformatigen Kreuzstockfenstern und spätklassizistisch verdachtem Nischenportal. Das am Rundbogen im Innern mit 1699 datierte Pfarrhaus erhielt im Jahr 1875 einen rückwärtigen Treppenhausanbau. Zusammen mit der Kirche (Bauinventar EIK901) und dem neuen Pfarrhaus (Bauinventar EIK913) bildet das 1978 zum Pfarreizentrum umgebaute Gebäude eine harmonische Baugruppe im parkähnlichen Kirchhof. Ein neuer gepflästerter Platz mit Brunnen und Baumreihe schafft eine Verbindung zum Niveau der Hauptstrasse.







Standort 641409 / 264722

Die Jahrzahl 1699 am Rundbogengewände des ehemaligen Eingangs bezieht sich vermutlich auf den Neubau des Hauses. Im Jahr 1867 kaufte sich das Stift Rheinfelden mit 95'000.- von der Kollatur los und übertrug sämtliche Gebäude sowie den Chor der Kirche untentgeltlich der Kirchgemeinde. Diese liess 1875 den im Brandkataster belegten rückwärtigen "Stiegenhausanbau" errichten. 1978 fand im Innern ein tiefgreifender Umbau zum Pfarreizentrum mit Geschmeinschaftssaal im Erdgeschoss, Wohnung im Obergeschoss und Mehrzwecksaal im Dachstock statt. 2001 erfolgte die Aussenrenovation mit Anbau eines eingeschossigen Küchenanbaus, dessen Flachdach der Wohnung als Terrasse dient.

Beschreibung

Das ehemalige Pfarrhaus steht von der Hauptstrasse deutlich zurückversetzt neben dem Chor der Kirche und richtet seine repräsentative Trauffront nach Norden zur Strasse. Vier breitformatige Kreuzstockfenster besetzen das Obergeschoss der Fassade. Das nur an den Aussenachsen befensterte Erdgeschoss lässt Raum für das zentral angeordnete, zurückversetzte Portal. Sein nischenartiges, leicht konisches Türgewände aus Kalkstein wird von einer klassizistischen Gesimsbekrönung geschmückt. Das Rundbogengewände des ursprünglichen Haupteingangs ist im Innern als Durchgang vom Saal durch die alte Südfassade wiederverwendet worden. Es zeigt beidseits des Scheitels die Jahrzahl 1699 und das Renovationsdatum 1978. Die Südfassade wird vom Treppenhausturm unter geknicktem Walmdach, vom Küchenanbau und vom neuen Haupteingang verdeckt. Die Giebelfassaden zeigen unter dem steilen, geknickten Satteldach zwei Achsen mit breiten Rechteckfenstern, deren Ausführung mit jenen an der Hauptfront identisch ist. Das Innere des Hauses ist stark modernisiert. Der quer zur Firstrichtung verlaufende Gewölbekeller wurde für kulturelle Anlässe hergerichtet. Im Treppenhausanbau ist die hölzerne Wangentreppe mit Staketengeländer erhalten. Das Obergeschoss dient Wohnzwecken. Der Dachraum ist als Mehrzwecksaal ausgebaut. Die eindrückliche bauzeitliche Dachkonstruktion mit liegendem und darüber errichtetem stehendem Stuhl und die diagonalen Windverstrebungen sind im Innern sichtbar belassen worden.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987, S.132.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

Schulhaus Nutzungstyp Adresse Hauptstrasse 73

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 55 Parzellen-Nr. 3556

Autorschaft

Bauherrschaft Gemeinde Eiken

Datierung 1825

Grundlage Datierung Inschrift (Türsturz)

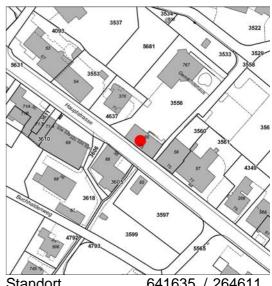
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Hart an der Hauptstrasse gelegenes altes Gemeindeschulhaus von 1825. In der Mitte der siebenachsigen Strassenfassade rahmt ein aussergewöhnliches Gewände die Portalnische des früheren Haupteingangs. Das in Sandstein gearbeitete und überfasste Portalgewände ist der Hemmiker Steinmetzschule zuzuorden, deren Blütezeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag. Heute beherbergt das im Innern vollständig modernisierte Gebäude die Gemeinde- und Schulbibliothek Eiken-Münchwilen-Sisseln.



Ansicht von Südwesten (2010)



641635 / 264611 Standort

Über den Bau des ersten Schulhauses von Eiken berichtet das 'Gmeindt-Buech': "Anno 1825 ist das Schulhaus ganz aussen im Dorf neu aufgebaut worden. Die Kosten sind aus dem Gemeindewald bestritten worden, die Bauern haben das Holz und die Steine unentgeldlich dazu geführt, für Handfrohnen hat jeder Tauner ein Franken bezahlt" [1]. Als besonderer Bauschmuck wurde ein Portalgewände, vermutlich aus dem baselländischen Hemmiken, importiert [2]. 1936 verlegte man den Schulhauseingang auf die Rückseite, entfernte den hinteren Anbau und baute ein neues Treppenhaus samt neuen Toilettenanlagen. 1852 wurde in einem Raum im Obergeschoss die Gemeindekanzlei eingerichtet und 1955 das Innere vollständig umgestaltet.

Beschreibung

Direkt an der Strasse liegender zweigeschossiger Baukörper mit geknicktem Vollwalmdach. Die Strassenfassade ist in eine Mittelachse mit klassizistisch überdachtem Eingang und zwei Dreiergruppen gefalzter Rechteckfenster gegliedert, welche mit einfachen Sandsteingewänden und Blockbänken ausgestattet sind. Den eigentlichen Blickfang bildet das reich dekorierte klassizistische Gewände des ehemaligen Haupteingangs, der heute in eine Nische zurückversetzt ist und nur noch eine Nebenfunktion erfüllt. Das Portalgewände ist in Sandstein gearbeitet und in den Farben weiss, grau und gold gefasst. Die seitlichen Gewändestücke sind mit Scheibenfriesen verziert und werden knapp unter dem Sturz von einem Mäanderband umfasst, welches in die Leibungen läuft. Rosetten verbinden die vertikalen Rahmenteile mit der Sturzpartie. Eine Girlande mit Blumenrosette und den Jahrzahlen "1825" und "1955" schmücken das Feld unter der klassizistischen Portalverdachung mit Zahnschnittfries über geschnürtem Rundstab. Der kleine eingravierte Buchstabe "j" und rechts die Zeichen "2 b" (?) sind in ihrer Bedeutung noch ungeklärt.

- [1] Rohrer 1953/54, S 31.
- [2] Vgl. KDM Baselland, Band III, S. 85-86; Furter 1999, S. 221.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Martin Furter, die Bauernhäuser der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt, Basel 1999.
- Kunstdenkmäler der Schweiz KDM, Baselland, Band III.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850–1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Gasthaus, Gasthof Adresse Schupfarterstrasse 1

Ortsteil / Weiler / Hof

79 Versicherungs-Nr. Parzellen-Nr. 3639

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1600 (ca.) Grundlage Datierung Schätzung

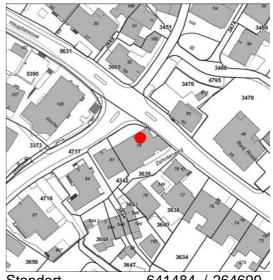
1810/20 Klassizistische Überformung Bauliche Massnahmen

Würdigung

Markantes, spätklassizistisch überformtes Gasthaus mit spätgotischem Kern und Treppenturm an zentraler Lage im Ortskern. Der Gasthof zur Sonne dominiert als riegelartig in den Strassenraum vorgeschobener, hoch aufragender dreigeschossiger Kopfbau einer Häuserzeile die Mündung der Schupfarterstrasse auf die Hauptstrasse. Zusammen mit der gegenüberliegenden Pfarrkirche (Bauinventar EIK901) bildet das Gebäude die Mitte des Dorfes. Der spätgotische Mauerbau wurde um 1810/20 klassizistisch überformt. Dabei entstand das aufwändig gerahmte und verdachte Eingangsportal mit kunstvoll beschnitztem Türblatt und guten Beschlägen. Lokalgeschichtlich und ortsbaulich gehört der Gasthof zur Sonne zu den bedeutendsten historischen Bauten der Gemeinde.



Ansicht von Nordwesten (2010)



Standort 641484 / 264699

Urkundlich erwähnt wird das Gasthaus erstmals im Jahre 1563: "Item ein Herberg zu Euckhen im Dorff an der Landstrass ... gegen der Kilchen über gelegen, und zur Sonne genannt, stosst hinden uff des Meyerhoffs Güeter" [1]. Das Gasthaus und der benachbarte Meierhof oder Zehntenstock aus dem Jahr 1694 waren Eigentum des Stifts Säckingen. 1798 führte Josef Rohrer den Gastbetrieb. Weitere Patentinhaber waren Johann Herdach (1806), Johann Büche (1806-1811), Johann Brast (1811-1848), Johann Erne (1848-1861) und Magnus Schwarb (ab 1861) [2]. An der Wende zum 20. Jh. entstand im Winkel zwischen rückwärtiger Laubenfront und Treppenturm ein schlichter Anbau unter Pyramidendach, welcher heute an der Hauptstrasse prominent in Erscheinung tritt. Bei der Innenrenovation von 1958 wurde die Wendeltreppe im Innern des Treppenturms abgebrochen und in jedem Geschoss Böden eingezogen.

Beschreibung

Der dreigeschossige Mauerbau mit steilem Satteldach blickt mit seiner vierachsigen Hauptfassade nach Nordwesten auf den Strassen- und Kreuzungsraum und die gegenüberliegende Pfarrkirche St.Vinzenz (Bauinventar EIK901). Vom Kernbau sind am Äusseren der giebelseitige Treppenturm mit spätgotisch gekehlten Fensteröffnungen und einige schmale Lichter mit gefasten Gewänden im Giebelfeld erhalten.

Schmuckstück der im frühen 19.Jh. überprägten Schaufassade ist das profilierte Türgewände aus Sandstein mit ausladender Gesimsbekrönung über reich verziertem Sturz. Aus derselben Zeit datieren das hübsch beschnitzte Eichentürblatt mit originalen Messingbeschlägen (Türdrücker ausgewechselt) und das biedermeierliche Wirtshausschild. Über die gesamte rückwärtige Trauffassade zog sich ursprünglich eine hölzerne Laubenfront, die heute bis auf das mittlere Stück durch gemauerte Anbauten ersetzt ist. Die Mittelpfosten der Laube sind dekorativ beschnitzt und mit geschweiften Kopfhölzern ausgestattet.

Das Erdgeschoss beherbergt die Gaststube und dahinter die Küche mit Nebenkammer. Unter der Küche befindet sich quer zur Firstrichtung der Gewölbekeller. Ein Gang auf Seite des ehemaligen Wirtschaftstrakts führt mit einer rückwärtigen Treppe ins Obergeschoss mit Gästezimmern. Es sind keine historischen Ausstattungsteile erhalten. Die Dachkonstruktion des Gasthauses besteht aus einem Sparrendach mit Aufschieblingen auf einem doppelten liegenden Stuhl. Der hangseitig anschliessende ehemalige Ökonomieteil mit Stall und Tenn, von dem nach Umbauten nur der gedrungene, breit gefaste Tenntorbogen an der Rückseite übriggeblieben ist, beherbergte im Obergeschoss einen Theatersaal. Originale Dachkonstruktion mit doppeltem liegendem Stuhl (vgl. Kurzinventar 1993).

- [1] Staatsarchiv Aarau, Nr.7753; zit. nach Dinkel 1987, S.134.
- [2] Rohrer 1953/54, S.21f.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, Abb.195, S.125.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

Nutzungstyp Weintrotte Adresse Trottenweg

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 145 Parzellen-Nr. 5044

Autorschaft

Bauherrschaft Gemeinde Eiken

Datierung 18. Jh. Grundlage Datierung Schätzung

Bauliche Massnahmen 1996 und 1999 Renovation

Würdigung

Langgestreckter schlichter Mauerbau mit imposantem, hoch aufragendem Dach. Die bereits im frühen 18. Jahrhundert urkundlich belegte Trotte ist eine der letzten ihrer Art im Fricktal und damit ein regional bedeutender Zeuge dieser Baugattung. Sie dokumentiert den früheren Stellenwert des Weinbaus in der Region. Hinter der Trotte befand sich im ausgehenden 19. Jahrhundert die grösste zusammenhängende Rebfläche der Gemeinde. Mit der Ablösung des Weinbaus durch den Getreideanbau erhielt auch die Trotte eine neue Funktion als Dreschraum mit stationärer Dreschmaschine und beherbergte im Zweiten Weltkrieg sogar zeitweilig eine Notschule.







Die Trotte erscheint im Güterverzeichnis von 1718 unter dem Eintrag "zwei Jucharten Ackher im Gehren, und hat die Gemein ein Trotten darauf, anderseits der Segginger Landstrass..." [1]. Die Gemeindetrotte war mit drei mächtigen Trottbäumen bestückt, die samt der übrigen Einrichtung nach 1900 einer Dreschmaschine weichen mussten. Im Zweiten Weltkrieg wurde in der Trotte Schulunterricht abgehalten, weil das Schulhaus als Truppenunterkunft requiriert worden war. Die Trotte diente bis 1996 als Werkhof der Gemeinde und ist heute deren Depot.

Im ursprünglichen Zustand schloss das Trottendach bündig zur unverputzten Giebelfront und liess den Gerschild vordachartig auskragen. Die schlichte, nur für niedrige Fuhrwerke ausgelegte giebelseitige Toreinfahrt wies ein gerades, wohl hölzernes Gewände auf (vgl. Bilddokumentation). Bei der Umnutzung zum Dreschraum wurde im Innern zur Vergrösserung der Raumhöhe die untere Binderebene des doppelten liegenden Dachstuhls herausgesägt. Eine hinzugefügte Konstruktion mit Streben und Zangenbindern sichert seither die alte Dachkonstruktion. Zwischen 1996 und 1999 wurde das Gebäude renoviert. Dabei wurde es rundum verputzt und mit einem Korbbogenportal aus Kalkstein in der Art gemauerter Tenntore ausgestattet.

Beschreibung

Die Trotte steht weit ausserhalb des Dorfes an der Strasse nach Sisseln. Zur Bauzeit befand sie sich am Eingang zum ausgedehnten Rebareal der Gemeinde. Heute teilt sie mit weiteren Gewerbebetrieben in unmittelbarer Nachbarschaft zur Autobahnauffahrt ihren Vorplatz mit dem Gemeindewerkhof (der ehemaligen Grastrocknungsanlage).

Der an seinen Traufseiten niedrige und an seiner Giebelfront hochaufragende Baukörper ist unter einem seitlich weit herabgezogenen, leicht geknickten Satteldach mit Gerschild geborgen. Ein neues Kalkstein-Korbbogentor mit Kämpfern und Schlusstein dominiert die weiss verputzte Giebelfront. Das originale Sparrendach mit Aufschieblingen auf doppeltem liegendem Stuhl ist im Verbund mit der neu hinzugefügten Konstruktion erhalten geblieben.

[1] Dinkel 1987, S. 138.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, Abb. 784 S. 416.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850–1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VI-1/8.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau

Adresse Hauptstrasse 30

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 71A, 71B Parzellen-Nr. 3612, 3613

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1797

Grundlage Datierung Inschrift (Tenntor)

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gut erhaltenes Doppelbauernhaus von 1797, das mit seinem grossflächigen, über die Nachbarbauten hinausragenden Steildach in der Häuserzeile entlang der Hauptstrasse prägnant in Erscheinung tritt. Sein grosszügiger Ökonomieteil besticht durch die symmetrische Anordnung der Ställe um das zentrale Tenntor, welches eine originelle hölzerne, am Scheitel datierte Bogenform aufweist. Im Erdgeschoss des Wohnteils hat sich die soziologisch und typologisch interessante alte Mittelküche erhalten, welche früher von beiden Haushalten gemeinsam genutzt wurde.







Standort 641567 / 264628

Am Scheitel des hölzernen Tenntorbogens ist mit der Inschrift "M 1797 ..." das Baudatum des Hauses belegt. Der dreiraumtiefe Grundriss mit gemeinsam genutzter Küche lässt auf eine frühe Nutzung als Doppelhaushalt schliessen. Wohl zu Beginn des 20. Jh. wurde der Putz erneuert und die Ecklisene am Ökonomietrakt angebracht. Möglicherweise zur gleichen Zeit entstand die Bekrönung des Hauseingangs mit Gesims und floralem Schmuck im Sturzfeld. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. erfuhr die rückwärtige Trauffassade verschiedene Veränderungen. Beim Anbau im Vorplatzbereich handelt es sich um einen später zu Wohnzwecken umgenutzten Schopf.

Beschreibung

Das markant aufragende Doppelbauernhaus prägt die hangseitige Strassenbebauung Eikens, welche sich durch eine mehrheitlich geschlossene Bauweise aus traufständigen Vielzweckbauten mit tiefen Vorplatzbereichen auszeichnet.

Der langgestreckte Baukörper unter steilem Satteldach ist grösstenteils in verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Am vierachsigen Wohnteil weist die Fensterreihe im Erdgeschoss ein leicht höheres Lichtmass auf als am Obergeschoss [1]. Die Rechteckfenster besitzen gefälzte, blassrot gefasste Sandsteingewände. Die Türeinfassung mit profilierter Gesimsbekrönung und aufgemaltem floralem Muster scheint jünger zu sein. Der Ökonomietrakt überragt mit seinem Fachwerkgiebel das Nachbargebäude. Die Fassade mit der symmetrischen Abfolge Stall, Tenn, Stall weist mit Ausnahme der Lüftungsschlitze an der Heubühnenwand hölzerne Tür- und Fensteröffnungen auf. Das bemerkenswerte Tenntor in Korbbogenform ist aus Holz konstruiert und am Scheitel mit "1797" datiert. Als Besonderheit haben sich die kleinen guadratischen Stallfenster erhalten.

Ein der Scheune entlang verlaufender Korridor erschliesst den Wohntrakt, der in Längsrichtung in zwei Wohnungen unterteilt ist. Hauptkennzeichen der dreiraumtiefen Grundrissanlage ist die mittig in Firstrichtung angeordnete Küche im Erdgeschoss, die sich vom Gang bis zur Giebelfassade erstreckt und nach beiden Hausseiten Einfeuerungen besitzt, also beiden Parteien gleichzeitig diente. Jeder Partei stand im Erdgeschoss eine Stube und eine Nebenstube zur Verfügung, wobei die Nebenstuben mit der Zeit die Aufgabe der alten Küche übernahmen. Dadurch konnte diese einiges von ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild, namentlich den originalen Steinplattenboden und die Einfeuerungen mit alten Eisenherden bewahren. Im Obergeschoss sind die Räume beidseits des in Firstrichtung durchlaufenden Flurs angelegt.

Original erhalten ist auch das Dachwerk, eine Sparrenkonstruktion mit doppeltem liegendem Stuhl. Im ersten Dachboden über dem Wohnteil bestanden zwei Fruchtkammern, die mit einer Fachwerkwand mit Lehmwickelfüllungen voneinander getrennt waren. Unter der strassenseitigen Hälfte des Wohnteils erstreckt sich ein tonnengewölbter Keller mit Aussenzugang.

[1] Der Befund deckt sich mit der Erscheinung des Hauses auf einer Dorfansicht von 1868. Vgl. Bilddokumentation, Dorfansicht von Kaplan Berger.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VI-1/6.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Baugruppe, Erhaltungsziel A.

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau

Adresse Hauptstrasse 42

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 64 Parzellen-Nr. 3595

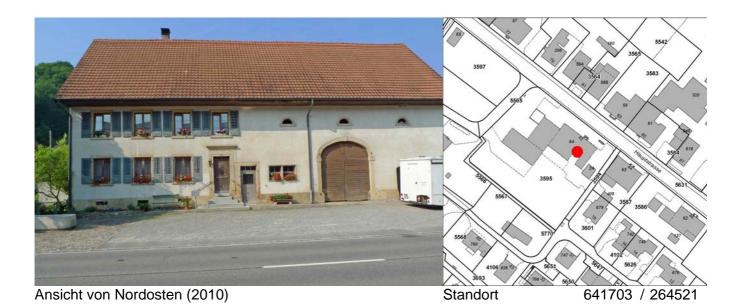
Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1850 (ca.) Grundlage Datierung Schätzung

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Der am südöstlichen Ortseingang gelegene, traufständige Vielzweckbau ist ein typischer und gut erhaltener Vertreter des gemauerten Juragiebelhauses aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ausserhalb des historischen Dorfgefüges für eine wohlhabende Bauernfamilie erbaut, weist das grosszügig konzipierte und in einem Guss erstellte Mittelstallhaus alle Attribute des spätklassizistischen ländlichen Bauens auf. Der Sockel und die Hausteinrahmungen aus gelbem Kornbergerstein verleihen der Fassade eine repräsentative Note.



Das Bauernhaus wurde um 1840 erbaut und ist weitgehend im Originalzustand erhalten. Die modernen Erweiterungsbauten wurden zurückversetzt am Westende des Hauses erstellt.

Beschreibung

Das Haus steht – um den breiten Vorplatz mit Brunnen zurückversetzt – traufständig an der Hauptstrasse. Ein gerades, nur knapp vorspringendes Satteldach mit durchlaufendem, verschaltem Vorscherm fasst den vierachsigen Wohnteil und den Wirtschaftstrakt mit Stall, Tenn und Remise zusammen. An der Rückfront des Wohnteils liegt eine teilweise bühnenartig breite, an der Giebelseite zum Zimmer ausgebaute Laube. Sie liegt unter einem abgeknickten Schleppdach. Der Baukörper ist rundum gemauert, sämtliche Öffnungen sind mit gelbem Kornbergerstein gerahmt. Über der zweiachsigen Giebelfront des Wohnteils schmücken ein zeittypisches rundbogiges Zwillingsfenster und eine Lünette das Giebelfeld. Grossformatige Fenster mit Jalousieläden und ausgeprägten Blockbänken belichten den Wohnteil. Eine neue Freitreppe mit fünf Stufen liegt vor dem Hauseingang. Dieser verfügt über eine schöne spätklassizistische Verdachung mit Zahnschnittfries und leerem Sturzfeld und über das originale eichene Türblatt mit Rautenfüllung und originalen Messingbeschlägen. Die Rahmung des Hauszugangs stösst direkt an das Hausteingewände des Stalleingangs. Drei Lünetten in der Heubühnenwand und die korbbogige Toreinfahrt mit Kämpfern und Schlusstein schmücken den Ökonomieteil. Aufgedoppelte Tenntorflügel mit Sonnenradmotiv.

Die Grundrissanlage des Hauses folgt dem gängigen Schema mit stallseitigem Hausgang und vierteilig angeordneten Räumen. Stube und Nebenstube nehmen den strassenseitigen, Küche und Vorratskammer den rückwärtigen Bereich ein. Neben der Küche führt eine Treppe ins Obergeschoss, welches die Schlafkammern enthält. Das Innere wurde unter Beibehaltung der Raumaufteilung modernisiert. Der eindrückliche mächtige Gewölbekeller mit Belüftungsöffnungen und umlaufenden Entwässerungsrinnen ("Agten", vgl. Dinkel 1987, S. 128) mit Steinplatten entlang der Mauern ist zusätzlich direkt von der Küche aus zugänglich.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987, S. 128.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, Abb. 196, S. 125.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VI-1/7.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Bäuerlicher Vielzweckbau Nutzungstyp

Adresse Hauptstrasse 24

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 75 Parzellen-Nr. 3634

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1798

Grundlage Datierung Inschrift (Tenntor)

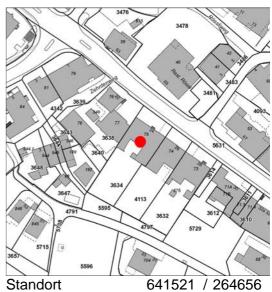
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1798 nach einem Brand neu aufgerichtetes stattliches Mittertennhaus mit gemauerten und geriegelten Wänden und ruhiger Dachfläche. Das Gebäude verfügt über einen grosszügig dimensionierten Wohnteil mit geschossweise getrennter Nutzung. In den kaum veränderten Räumen hat sich eine Vielzahl von historischen Ausstattungsteilen wie Kachelöfen, Türen und Mobiliar erhalten, was das Haus zu einem wertvollen Zeugen der bäuerlichen Bau- und Wohnkultur in der Zeit um 1800 macht. Mit seinem intakten äusseren Erscheinungsbild setzt es einen wichtigen Akzent innerhalb der zeilenförmigen Bebauung entlang der Hauptstrasse.



Ansicht von Nordosten (2010)



Die Häuserzeile entstand 1796-1798 an der Stelle von drei Gehöften, die anfangs 1796 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen waren [1]. Das laut der Inschrift "17 AR 98" (= Ambros Rohrer) am gekrümmten Jochbalken des Tenntors 1798 für Ambros Rohrer wiederaufgebaute Haus ist bei weitem das stattlichste der drei erwähnten Häuser. Das Haus wurde früher von zwei Parteien bewohnt, wobei nur die Eigentümer im Obergeschoss ganz in der Landwirtschaft tätig waren, während die Bewohner des unteren Hausteils ihren Unterhalt als Kleinbauern und Schneider verdienten [2].

Beschreibung

Das Bauernhaus bildet mit den zwei östlich anschliessenden Vielzweckbauten Hauptstrasse 26 und 28 eine kompakte Häuserzeile, welche die südseitige Strassenfront des Ortskerns wesentlich prägt. Es handelt sich um ein grosszügig angelegtes Mittertennhaus unter einem mächtigen geknickten Satteldach. Die Strassenfassade und die westliche Giebelfront sind in verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, während die Rückfront, die Trennwand zum angrenzenden Bauernhaus sowie die Innenwände aus einem kräftigen, rein konstruktiven Fachwerk mit Bruchsteinfüllung bestehen. Die Fenster- und Türgewände sind am ganzen Haus mit Holzrahmen (teils Eiche) gefasst. Das Tenntor ist als gedrückter Rundbogen ebenfalls kunstvoll aus Holz konstruiert und im Scheitel datiert. Der mit seiner Stubenfront nach Norden auf die Hauptstrasse blickende Wohnteil weist zwei Vollgeschosse auf, wobei im Erdgeschoss eine Remise in die Grundrissfläche integriert ist. Die Remise läuft der westlichen Stirnfront entlang bis auf den rückwärtigen Hof. Dieser wird beidseits von Schopfanbauten begrenzt.

Das Wohnhaus ist mit einem durchlaufenden Flur entlang des Tenns erschlossen. Am Vorder- wie am Hintereingang sind die originalen zweifeldrigen Türblätter in Gestalt von eichenen Brettertüren mit aufgedoppeltem Rahmenwerk und zugehörigen Beschlägen erhalten. Die kleinere untere Wohnung gliedert sich in Stube und Nebenstube im strassenseitigen Vorderhaus sowie Küche und Hinterstube (früher Schneiderwerkstatt) im Hinterhaus. Gangseitig führt neben der Küche eine Treppe ins Obergeschoss. Hier reihen sich auf der Nordseite eine schmale Kammer, die Stube, die Nebenstube/Schlafkammer und die sogenannte Schopfkammer [3] aneinander. Das Hinterhaus nehmen ein grosser Vorraum sowie die Küche mit zwei davon abgetrennten Küchenkammern ein (Raumaufteilung etwas verändert). Rückwärtig erstreckt sich eine Obergeschosslaube über den Wohnteil und das Tenn. Der vom Vorraum aus über eine Stiege (Wangentreppe mit eingeschobenen Brettstufen) erreichbare Dachraum ist zweigeschossig ausgebildet und im unteren Bereich längsgeteilt. Hier wurden die Garben zum Trockenen ausgelegt und das gedroschene Korn in einem grossen Fruchtkasten aufbewahrt. Mit Ausnahme einer teilweisen Neueindeckung mit Falzziegeln wurde am Dach nichts verändert. Die breitgelagerte Sparrenkonstruktion mit Aufschieblingen ruht auf einem liegenden Stuhl, dessen Stuhljoche mit Bügen und Streben im Windverband verstärkt sind. Die geriegelte Trennwand zur Scheune reicht bis auf Höhe des Kehlbodens. Die meisten Räume bewahren Sichtbalkendecken und Türblätter (teils Edelholz-Füllungstüren mit Messingbeschlägen) aus der Erbauungszeit sowie weitere historische Ausstattungsteile. Besonders erwähnenswert sind in der unteren Stube ein Biedermeier-Einbaubuffet und eine grüne Sitzkunst (19.Jh.), in der Küche der alte Schüttstein, in der oberen Stube ein grüner Kastenofen mit Sitzkunst und in der Schopfkammer zwei zu diesem Haus gehörige Brautkästen.

Von der Remise gelangt man in einen quer zur Firstrichtung angeordneten Gewölbekeller [4]. Dieser ist zweigeteilt und weist eichene Türgewände mit stichbogig ausgeschnittenen Sturzhölzern auf. Zur ursprünglichen Ausstattung gehört ein eichenes Hängegestell zur mäusesicheren Aufbewahrung von Lebensmitteln. Ein ebenfalls tonnengewölbter Vorkeller erstreckt sich ein stückweit unter dem

strassenseitigen Vorplatz. Hier verschliesst eine Steinplatte eine Öffnung, durch welche man Futterrüben in den Vorkeller hinablassen konnte (vgl. Kurzinventar 1996).

[1] Von diesem Unglücksfall ist folgendes bekannt: "Am 21. februari dieses Jahres (1796) ist durch ein Feuersbrunst des Ambrosi und des Joseph Rohrer, auch Mathäus Schnetzler Häuser gänzlich niedergebrannt und in Asche gelegt, wo denselben nicht nur Früchte und Futter sondern auch von den Hausgeräten der mehrere Theil verbrannt worden." (Staatsarchiv Aarau, Nr.6260, zit. nach Dinkel 1987, S. 136.

- [2] Freundliche Mitteilung von Frau Anna Dinkel.
- [3] Die sogenannte Schopfkammer gehörte früher immer zur unteren Wohnung.
- [4] Möglicherweise wurde er vom 1796 abgebrannten Vorgängerbau übernommen.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987, S. 136.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, Abb. 222 S. 132; Abb. 657 S. 350.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VI-1/4.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Baugruppe, Erhaltungsziel A.

Nutzungstyp Brunnen

Adresse bei Hauptstrasse 6

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.

Parzellen-Nr. 3253

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1868 Grundlage Datierung Inschrift

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Mächtiger Brunnentrog aus Kalkstein mit asymmetrisch angeordnetem Stock. Der Trog ist an seiner Längsseite mit weit auseinanderliegenden Ziffern ins Jahr 1868 datiert. Der Stock spendet Wasser aus einem von vier Eisenbogen kunstvoll fixierten Messingrohr. Er trägt eine mit einem Viertelstab profilierte, flache Abdeckplatte.





© Kantonale Denkmalpflege Aargau

Die temperaturmässig ausgeglichene Quelle des Brunnens hat dem Ortsteil Kaltenbrunnen seinen Namen gegeben. Bereits 1478 erscheint in einem Güterverzeichnis die Bezeichnung "Im Kaltenbrunnen" (Dinkel-Obrist 1987, S. 28).

Beschreibung

siehe Würdigung

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987, S. 28, 151.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Sodbrunnen Nutzungstyp

Adresse bei Grendelweg 19

Ortsteil / Weiler / Hof Kaltenbrunnen

Versicherungs-Nr.

Parzellen-Nr. 4976

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung Keine Angabe

Grundlage Datierung Bauliche Massnahmen

Würdigung

Sodbrunnen mit passgenau aus unvermörtelten Kalksteinen aufgeführtem Brunnenrand und dreiteiligem Schmiedeeisenbogen zur Aufhängung der Seilrolle. Der Sodbrunnen ist auf der Quellenkarte von Friedrich Mühlberg (ab 1891) nicht verzeichnet.





Ansicht Strassenseite (2010)

Standort 641196 / 265052

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Bahnhof

Adresse Bahnhofstrasse 8

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 149 Parzellen-Nr. 1073

Autorschaft

Bauherrschaft Nordostbahn, Bözbergbahn

Datierung 1875

Grundlage Datierung Schriftliche Quelle

Bauliche Massnahmen

Würdigung

1875 entstandenes Güterstationsgebäude der Bözberglinie, das wie verschiedene andere Stationen an dieser Strecke (Schinznach-Dorf, Elfingen, Hornussen, Mumpf) als "Provisorium mit Priorität des Güterverkehrs" errichtet wurde. Der im Hochbaubüro der Nordostbahn unter Architekt H. Gmelin entwickelte Normbautyp zeigt einen an die ländlichen Verhältnisse angepassten Holzbaustil. Das Gebäude hat seinen konstruktiven Aufbau wie auch den Gesamtcharakter am Äusseren weitgehend bewahrt. Auf der Ostseite wurde wohl in den 1960er Jahren ein eingeschossiger Stationsanbau angefügt.





Auf der 1871 begonnenen und 1875 eröffneten Bözberglinie spielte nebst dem Personenverkehr der Gütertransport eine wesentliche Rolle. Mit Ausnahme der Station Rheinfelden erstellten die Nordostbahnen zunächst keine repräsentativen Aufnahmegebäude, sondern lediglich provisorische Stationsgebäude aus Holz. Wie bei anderen schweizerischen Bahnunternehmungen wiesen die Güterstationsbauten eine Dreiteilung des Erdgeschosses in einen Güterraum, einen kleinen Wartesaal und einen Schalterraum mit Kasse, Telegraph und Gepäckaufbewahrung auf. Im Dachgeschoss war jeweils eine Dienstwohnung eingerichtet [1].

Der Bau ist in seinen wesentlichen Teilen sehr gut erhalten. Die nördliche Dachfläche erhielt zugunsten einer besseren Belichtung der Dachwohnung zwei breite Gaubenaufbauten. Die originalen Fensterund Toröffnungen im Rampengeschoss wurden mehrheitlich durch neue Füllungen ausgetauscht. Vor der östlichen Giebelfront entstand wie bei anderen Stationen der Linie ein eingeschossiges Stationsbüro mit Schalterhalle/Wartsaal und geschütztem Vordachbereich. Seit der Einstellung des Personenverkehrs auf der Bözberglinie wird die ehemalige Dienstwohnung privat vermietet. Das Parterre enthält technische Einrichtungen der SBB.

Beschreibung

Der Bahnhof steht auf freiem Land hinter der fast geschlossenen Bauzeile von Bauernhöfen an der Hauptstrasse. Vom Dorfzentrum führt die Bahnhofstrasse als kurze Stichstrasse in einer Linkskurve auf den Platz vor dem Gebäude und passiert dabei die kleine ehemalige Milchannahmestelle (Bauinventar EIK917) der Milchgenossenschaft.

Der längliche Baukörper sitzt auf einem teilweise unterkellerten Sockel aus Schilfsandsteinquadern. Westlich schliesst auf gleicher Höhe die Verladerampe ans Gebäude an. Der vierjochige Ständerbau unter ungeknicktem Satteldach verfügt im Traufbereich über weit ausladende Vordächer mit strebengestützten Flugpfetten. Im Bereich der mittleren Joche ist das Vordach mit Hilfe einer strebengestützten Zangenkonstruktion weit vorgezogen, was ein geschütztes Ein- und Ausladen von Gütern ermöglichte.

Die Ständer der Fachwerkkonstruktion sind wie die übrigen Konstruktionshölzer rot gefasst und rhythmisieren im Erdgeschossbereich sichtbar die Fassaden. Die Felder dazwischen sind mit einer beigebraunen vertikalen Brettverschalung und aufgesetzten Deckleisten verkleidet. Im Obergeschoss verkleidet eine identische Brettverschalung den ganzen Bau und überlappt mit einem Zackenfries die Erdgeschossverkleidung. Vom Fassadendekor in der Art des Schweizer Holzstils blieben die Laubsägeornamente und Lüftungsschlitze an den Holzwänden sowie sorgfältig beschnitzte Zierbüge und Pfettenköpfe im Dachbereich erhalten. Hingegen sind die verzierten Ortbretter und das kunstvoll gestaltete Giebeldreieck verloren gegangen. Die bauzeitliche Fassadenteilung mit den Eingängen und Fensteröffnungen ist an den Traufseiten noch klar ablesbar. Die eingesetzten Tür- und Torflügel aber sind jüngeren Datums, und auch die Fensteröffnungen in den Giebelfeldern haben ihre ursprüngliche Teilung eingebüsst.

[1] H.P. Bärtschi, Inventar historischer Bahnhöfe, Bauabteilung GD SBB, 1983/84.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar historischer Bahnhöfe, Bauabteilung der Generaldirektion SBB, inventarisiert durch H.P. Bärtschi, 1983/84.
- Kurzinventar der bahnbezogenen Bauten im Kanton Aargau (Kantonale Denkmalpflege Aargau 2003/04).
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Pfarrhaus Nutzungstyp Adresse Kirchgasse 4

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 181 Parzellen-Nr. 3390

Autorschaft

Bauherrschaft Röm.-kath. Kirchgemeinde Eiken

Datierung 1923

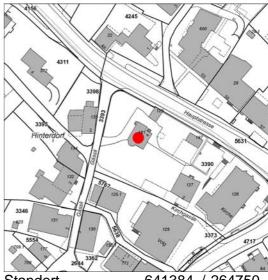
Grundlage Datierung Brandkataster, Inschrift (Türsturz West)

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Das neue Pfarrhaus von Eiken bildet mit der Kirche (Bauinventar EIK901) und dem Alten Pfarrhaus (Bauinventar EIK902) eine harmonische Einheit auf der Kirchenterrasse über der Hauptstrasse. Der repräsentative Heimatstilbau von 1923 mit steilem Krüppelwalmdach ist in seiner Fassadengestaltung eng mit dem alten Pfarrhaus verwandt und wirkt trotzdem als eigenständiger Bau von hoher Qualität. Sein Äusseres ist im Originalzustand erhalten. Im weitgehend modernisierten Innern stammen der Treppenlauf und alle Türen noch aus der Bauzeit.





Ansicht von Osten (2010)

641384 / 264750 Standort

Das Gebäude wurde gemäss Brandkataster 1923 im Auftrag der Kirchgemeinde Eiken erstellt und für 42'000 Fr. versichert. Das Baudatum ist am Sturz über dem Westeingang eingemeisselt. Das Erdgeschoss enthält die Räume des Pfarramts. Im Obergeschoss befindet sich die Priesterwohnung und im Dachgeschoss die wohl nachträglich eingebaute Wohnung der Pfarrhelferin. Das Haus wurde 1992 vollständig modernisiert. Der kleine Garagenbau auf der Nordseite ist gleichzeitig mit dem Hauptgebäude entstanden. Das ursprünglich wohl zweiflüglige Tor wurde durch ein modernes Garagentor ersetzt.

Beschreibung

Ein gepflegter Garten umschliesst das westlich von Kirche und Altem Pfarrhaus gelegene neue Pfarrhaus. Während das Alte Pfarrhaus mit seiner Breitseite zur Strasse gerichtet ist, steht das neue Pfarrhaus in Opposition zur Längsflanke des Kirchenschiffs und dominiert mit seiner barock anmutenden dreiachsigen Traufseite den dazwischenliegenden Raum. Die von der Kirche abgewandte Westseite ist als Rückfront mit Nebenräumen konzipiert und mit variablen Fensterformaten freier gestaltet. Die Südfassade zeigt ein hochaufragendes Giebelfeld mit Gerschild und eingezogenem Fusswalm, welches an historische Vorbilder denken lässt. Der polygonale Standerker mit Terrasse wiederum ist als Bauteil des 20. Jh. erkennbar. An der Nordseite tritt das Treppenhaus mit Hauseingang als eigenständiges, um die halbe Gebäudetiefe zurückversetztes Bauvolumen unter einem Ziergiebel mit eingezogenem Fusswalm in Erscheinung.

Die Farbgebung und Materialisierung entspricht weitgehend jener am Alten Pfarrhaus. Der helle Fassadengrund, die gelb gefassten, sorgfältig scharrierten Kunststeingewände und Sockelpartien sowie die grün gestrichenen Fensterläden bestimmen zusammen mit dem Biberschwanzziegeldach den freundlichen Gesamteindruck des Gebäudes. Die weiss gestrichenen Kreuzstockfenster mit quadratnahen Sprossenfeldern sind als prägendes gestalterisches Element besonders erwähnenswert. Ihr Format wie auch ihre Binnenteilung sind mit jener am Alten Pfarrhaus fast identisch. Die kunsthandwerklich hervorragend gearbeitete Eingangstür mit Ziergitter und schöner Aussentreppe vervollständigt das Bild eines sorgfältig entworfenen und ausgeführten Baus.

Das Innere hat die einfache Grundrissaufteilung mit firstparallelem Mittelkorridor bewahrt. Die Haupträume sind nach Osten, die Nebenräume nach Westen orientiert. Das zweiläufige Treppenhaus liegt an der Nordseite am Ende des Korridors. Die Türblätter und Holzzargen, die Zentralfeuerung mit Kachelofen im Obergeschoss und eine einfaches Stuckfilet in der oberen Stube wurden bei der letzten umfassenden Renovation als bauzeitliche Elemente beibehalten.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Baugruppe, Erhaltungsziel A.

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau

Adresse Hauptstrasse 21

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 3 Parzellen-Nr. 4287

Autorschaft

Bauherrschaft Vinzenz Bachofer

Datierung 1864

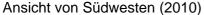
Grundlage Datierung Brandkataster

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gut erhaltenes Kleinbauernhaus von 1864 mit typologisch bemerkenswerter Anordnung des Stalls in Verlängerung der Tenneinfahrt. Die maserierten Stuben in beiden Wohngeschossen zeugen vom bescheidenen Wohlstand des bäuerlichen Kleinbetriebs mit Nebenwerwerb. Eine kleine Küche mit Sparherd im Obergeschoss belegt, dass das Haus als Generationenhaus geschossweise zwei Familien Platz bieten musste. Zierliche Innentreppe aus den 1950er Jahren.







Der Ortsteil Kaltenbrunnen ist mit der Ausdehnung der Siedlung entlang der Verkehrsachse im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden. Der westliche Nachbarbau und die gegenüberliegende Häuserzeile bestanden bereits vor 1840 (Michaelisplan). Das Kleinbauernhaus kam gemäss Brandkataster 1864 dazu. Östlich davon stand eine Doppelhausanlage mit Bauernhof und Gasthof, so dass die talseitige lose Häuserreihe des Ortsteils insgesamt aus sechs Häusern bestand.

Erbauer des Kleinbauernhauses war Vinzenz Bachofer. 1889 ging die Liegenschaft an Konrad Rohrer und später an dessen Nachkommen Gustav Adolf über, der den Beruf eines Bahnwärters ausübte. Die Stubenmaserierung und die Aufstockung des Ökonomieteils dürfte in dieser Zeit erfolgt sein. 1934 gelangte das Haus durch Heirat an Johann Alois John. Heutige Eigentümerin ist die Erbengemeinschaft von Vinzenz John, der Förster und Landwirt im Nebenerwerb war. In den 1950er Jahren wurden die Innentreppe und wohl auch die Aussentreppe und die Fensterbänke ersetzt.

Beschreibung

Das Kleinbauernhaus liegt im Ortsteil Kaltenbrunnen talseitig an der Landstrasse Richtung Stein. Der kompakte zweigeschossige Baukörper unter Satteldach steht traufständig zur Strasse. Die Tenneinfahrt, der mittige Hauszugang und die zwei seitlichen Fensterachsen des Wohnteils werden von einem durchlaufenden, horizontal verschalten Vordach geschützt. Das korbbogige Tenntor ist mit Kämpfern und Schlusstein verziert, darüber befindet sich eine Lünette in der Heubühnenwand. Der Hauseingang mit neuerer Freitreppe ist spätklassizistisch verdacht. Das Türblatt ist jüngeren Datums. Die Fenster des Wohnteils zeigen schmucklose schmale Rahmen mit einfachen Blockbänken und Jalousieläden. Die östliche Giebelfassade ist mit zwei Fensterachsen und einer grossen Giebelfensteröffnung besetzt.

Die Hausrückseite ist dem Tal zugewandt, so dass hier in Verlängerung des Tenns der um ein Halbgeschoss nach unten versetzte Stall angeordnet werden konnte. Ursprünglich unter einer Dachabschleppung geborgen, wurde dieser Hausteil später in Ziegelmauerwerk aufgestockt und mit einem Satteldach versehen. Damit entstand ein geräumiger Heuraum über dem Stall. Über drei Stufen einer jüngeren Freitreppe gelangt man in den Wohntrakt. Ein durchlaufender Korridor erschliesst die rückwärtige Küche mit Nebenzimmer und strassenseitig eine grosse Stube mit Kachelofen und Sitzkunst. Eine bemerkenswert gut erhaltene Maserierung schmückt die Türblätter, das Brusttäfer und die Trennwand zum Nebenzimmer. Eine zierliche Treppe aus den 1950er Jahren führt ins Obergeschoss, welches Tapeten, Beleuchtungskörper und Mobiliar derselben Zeit aufweist. Die Stube im Obergeschoss ist analog zum Erdgeschoss mit einer durchgehenden Maserierung ausgestattet. In der Küche steht ein kleiner geschweifter Sparherd aus Eisenblech.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau Adresse Schupfarterstrasse 9

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 89 Parzellen-Nr. 3656

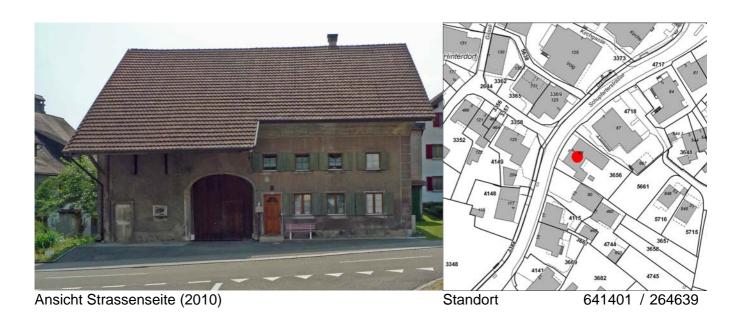
Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1800 (ca.) Grundlage Datierung Schätzung

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau aus der Zeit um 1800 mit rückwärtig angebauter Scheune und seitlichem Schopf unter Pultdach. Das Mittertennhaus hat seine zeittypische Trauffassade bewahrt und belegt mit den Anbauten das Wachstum des zeitweilig von zwei Familien bewohnten und bewirtschafteten Hofes. Durch seine exponierte Lage gegenüber der Einmündung der Bergstrasse nimmt der markante Baukörper eine ortsbaulich wichtige Stellung an der Schupfarterstrasse ein.



Das Mittertennhaus oder dessen Vorgängerbau ist bereits im Flurplan aus dem späten 18. Jahrhundert verzeichnet. Die Analogie zum Fassadenbild des Bauernhauses an der Hauptstrassse 24 (Bauinventar EIK910) von 1798 legt eine Datierung des Baus in denselben Zeitraum nahe. Auch die noch 1875 im Brandkataster belegte teilweise Eindeckung der Liegenschaft mit Stroh deutet auf das Vorhandensein älterer Bausubstanz hin [1].

In der 2. Hälfte des 19.Jh. sind im Brandkataster Alois John in der Erdgeschosswohnung und Balthasar Jeggi im Obergeschoss belegt [2]. Als Wirtschaftsräume stehen der Ökonomieteil des Hauses, die angebaute Scheune, ein Keller unter der Küche und ein weiterer grosser Keller unter der angebauten Scheune zur Verfügung. 1888 wurden Tapezierarbeiten in den Stuben ausgeführt [3]. 1907 wurde Alois Felix John Alleinbesitzer des Baus mit zwei Schöpfen. Der vor der Südecke des Wohnteils liegende Schopf unter Pultdach muss demzufolge vor 1907 entstanden sein. Nächster Besitzer wurde Alois John. In die Zeit um 1918 dürfte der Austausch der Dachkonstruktion durch einen schlank dimensionierten Dachstuhl mit Schraubverbindungen fallen [4]. Das Haus war vor der Übernahme durch die heutigen Eigentümer im Jahr 1999 in schlechtem Zustand. Die Decke über dem Obergeschoss wurde bei der Sanierung durch eine neue, höher gelegte Balkenlage ersetzt. Der Dachstock über dem Wohnteil wird zurzeit ausgebaut [5].

Beschreibung

Das Mittertennhaus besteht aus einem vierachsigen Wohnteil und einem Ökonomieteil mit Tenn und Stall. Hinter dem Ökonomieteil schliesst L-förmig eine angebaute Scheune unter Satteldach an. Sie wurde mehrfach aufgestockt, was an der Innen- und Aussenseite ihrer Giebelmauer abzulesen ist. Die Scheune verfügt über einen imposanten, flach gewölbten Keller quer zur First. Eine im Winkel geführte Laube verbindet die Scheune mit der rückwärtigen Fassade des Bauernhauses. An die Südecke des Wohnteils ist ein Schopf unter Pultdach angebaut.

Das Obergeschoss des Wohntrakts weist vier fast quadratische Fensteröffnungen auf, welche über den rechteckigen Erdgeschossfenstern und - mit einer leichten Achsverschiebung - über der Eingangstür liegen. Das gerade Satteldach ist über dem zweigeschossigen Wohnteil mit einem geschweiften Vorschermen versehen und am Ökonomieteil als Vordach auf Streben weiter vorgezogen. Die Fensterund Türgewände des Hauses sowie das Tenntor sind aus Holz konstruiert und mit Bretterrahmen und profilierten Leisten verkleidet.

Während der Wohnteil massiv gemauert ist, besteht die Strassenfassade des Ökonomieteils aus verputztem Fachwerk, welches mit der nördlichen Ständerreihe der Tenneinfahrt verbunden und in die massive Giebelmauer eingemauert ist. Das breite, mit einem flachen Korbbogen überspannte Tenntor dominiert die Fassade, ein kleines quadratisches Fenster und die Stalltür an der Giebelmauer zeigen die Lage des Stalls an. Zwei Schlitzöffnungen belüften den darüberliegenden Heuraum, der über im Kniestockbereich mit einer vertikalen Bretterschalung verschlossen ist.

Der Wohnteil ist in einen durchlaufenden Gang, die strassenseitige Stube mit Nebenstube (heute zusammengelegt) und eine rückwärtige Küche mit Nebenraum unterteilt. In der Stube steht ein grüner Kachelofen aus dem frühen 20. Jh. mit Relieffries und Sinnspruch "Wohltätig ist des Feuers Macht Wen sie der Mensch bezähmt bewacht!". Eine Kachel trägt die Inschrift "Gebrüder Walde, Hafner Wittnau".

Die alte gestemmte Tür zwischen Gang und Tenn weist ein geschmiedetes, gedrungenes Türband in barocker Doppel-S-Form auf. Im Gangboden konnte eine Kellerklappe mit innerem Abgang in den Gewölbekeller geöffnet werden. Dieser war zusätzlich durch einen Aussenzugang unter der Laube erschlossen. Die Treppe ins Obergeschoss befindet sich küchenseitig am rückwärtigen Ende des

Gangs. Der Ofen im Obergeschoss ist abgegangen und die Decke wurde bei der Sanierung angehoben.

- [1] Zu vier Fünfteln mit Ziegeln und zu einem Fünftel mit Stroh gedeckt. Staatsarchiv Aargau, Brandkataster, CA.0001/0292 (1875 1899).
- [2] Staatsarchiv Aargau, Brandkataster, CA.0001/0291 (1850 1874) und CA.0001/0293 (1899 1938).
- [3] Zeitungsfund, freundliche Mitteilung von Christian Senft, Eiken.
- [4] Ziegeleindeckung datiert, freundliche Mitteilung von Christian Senft, Eiken.
- [5] Ursprüngliche Raumhöhe unter 2m, freundliche Mitteilung von Christian Senft, Eiken.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau Adresse Schupfarterstrasse 4

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 117 Parzellen-Nr. 4148

Autorschaft Bauherrschaft

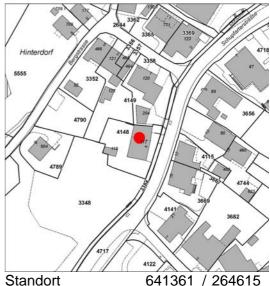
Datierung 1800 (ca.) Grundlage Datierung Schätzung

Bauliche Massnahmen

Würdigung

Aus der Zeit um 1800 stammendes Doppelbauernhaus mit wohlproportioniertem gemauertem Wohnteil und holzverschalter Scheunenfront. Mit seiner ruhigen Gesamterscheinung nimmt der Bau eine ortsbildlich wichtige Stellung als letztes Element der hangseitigen Bebauung an der Schupfarterstrasse ein. Typologisch bemerkenswert ist der vom mittigen Stichgang in zwei Hälften geteilte Erdgeschossgrundriss mit übereck angeordneten Eingängen in die rückwärtigen Küchen.





© Kantonale Denkmalpflege Aargau

Die Besitzergeschichte des Hauses weist Namensparallelen zu den Betreibern der benachbarten Mühle von Eiken auf, die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. aus den Familien Dinkel und Schwarb stammten. Das Taufregister Eiken nennt 1788 als erste urkundlich fassbare Bewohner Rudolf Schwarb und Helena Ris mit ihrer Tochter Helena [1]. Das Paar liess sich ein Jahr zuvor unter Beistand von Müller Heinrich Dinkel trauen. 1790 taufen der im selben Haus wohnende Johannes Dinkel und seine Frau Babara Gertisin ihre Tochter Maria Katharina. 1805 führt das Brandkataster als nurmehr einzigen Bewohner Rudolf Schwarb und seine Familie auf [2]. Das Gebäude erscheint als "ein zweistöckig gemauertes Haus samt Scheune und Stall mit Ziegel gedeckt." Dazu gehört "ein Speicher mit Ziegel gedeckt."

1828 ist das Haus wieder in zwei halbe Anteile geteilt und von zwei Parteien bewohnt, nämlich von Jacob Schwarz und Carl Schwarb. 1850 lautet der Eintrag "Wohnhaus mit zwei Wohnungen samt Scheune und Stallung von Stein, zwei Stock hoch unter Ziegeldach, die eine Hälfte davon Josef Schwarz und Alexander Schäubli, die andere Hälfte davon Carl [...] Schwarb."

Das Haus ist in seiner heutigen Form im Michaelisplan von 1840 und auf einem Konzessionsplan der Mühle von 1860 dargestellt [3]. Fassadenbild und Dachkonstruktion weisen auf eine Entstehungszeit im frühen 19. Jahrhundert hin. Die Gestaltung des Ökonomieteils passt stilistisch ins letzte Viertel des 19. Jh. und könnte demzufolge mit der Erhöhung und Begradigung des Dachs um 1888 erfolgt sein [4].

Beschreibung

Das Haus grenzt direkt ans Areal der 2003 abgebrochenen Mühle von Eiken, von der nurmehr der Brunnen am Bachlauf übriggeblieben ist. Die Traufansicht zeigt einen Wohnteil, einen holzverschalten Ökonomieteil und eine mit Biberschwanzziegeln gedeckte ruhige Dachfläche. Der fünfachsige Wohnteil wirkt durch seinen mittig angeordneten Hauseingang mit schlichter Verdachung, originalem Türblatt und Oblicht vornehm und in sich geschlossen. Der weisse Verputz, die oliv-sandsteinfarbenen Rahmungen und die gelbbeigen Fensterläden sind farblich aufeinander abgestimmt. Das einheitliche, gerade Satteldach ist frei von Dachaufbauten. Seine Traufe ist über dem zweigeschossigen Wohnteil leicht zurückgenommen und verschalt. Der Ökonomieteil besteht aus einem Tenntor mit Kopfhölzern und geradem Sturz, einem niedrigen gemauerten Stallteil und der darüberliegenden Brettverschalung mit Lüftungsausschnitten. Die Giebelseite des Wohnteils ist gemauert und unregelmässig befenstert. Die Giebelwand der Scheune besteht aus einer Fachwerkkonstruktion, an der die Erhöhung des Daches noch gut ablesbar ist.

Der Hauseingang liegt in der Mittelachse des Wohnteils. Er führt in einen Stichgang, der sich im hinteren Teil diagonal mit zwei Türen in die rechte und linke Küche öffnet. In der strassenseitigen Eckstube hat sich ein grüner Kachelofen mit Sitzkunst erhalten, der von der Küche aus beheizt wird, in der sich heute ein eiserner Sparherd befindet. Das Obergeschoss war über eine Treppe von der linken, südlichen Küche aus erreichbar [5], Im Obergeschoss wurden die Balkenlagen ausgewechselt und der Grundriss bei der Modernisierung der letzten Jahre stark verändert.

Die Nahumgebung mit kopfsteingepflästertem Vorplatz und Brücke über den offenen Bachlauf ist von hoher Qualität. Leider konnten zwei kleine hangseitige Schopfbauten nicht erhalten werden, von denen einer als Speicher im Brandversicherungskataster von 1805 verzeichnet ist.

- [1] Archiv Dinkel Obrist, Staatsarchiv Aargau, NL.A0245 0009/02).
- [2] Brandkataster 1805: GAE Abt. 321, Zehntrechnungen 1842-1847. Brandkataster 1828: GAE Abt. 375. Brandkataster 1850-1938: Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93.
- [3] Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons Aargau, Dossier Wasserwerk Nr.433. Abgebildet in: Villinger, 2007, S.38,39.
- [4] Grössere "Verbesserung", Brandkataster 1875: Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0292.
- [5] Freundliche Mitteilung von Hansjörg Knecht, Eiken.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Kurt Villinger, Vier Generationen Villinger auf der Mühle Eiken von 1795 bis 1905, Separatdruck aus dem Jahrbuch 2007 "Vom Jura zum Schwarzwald", S.38,39.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850–1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp Milchhäuschen Adresse Bahnhofstrasse

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 184 Parzellen-Nr. 4090

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1920 (ca.) Grundlage Datierung Schätzung

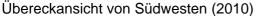
Bauliche Massnahmen

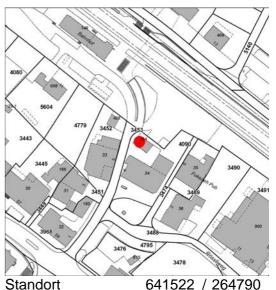
Würdigung

Um 1920 mit der Gründung der Milchgenossenschaft entstandenes Milchhäuschen. Der Kleinbau ist ein guter Vertreter des Bautypus, der in den 1920er Jahren mit dem Aufkommen der Milchwirtschaft in fast allen Dörfern des Fricktals Einzug hielt. Aufgrund seiner Funktion wurde das kleine Gebäude verkehrsgünstig in der Nähe des Bahnhofs erstellt. Es nimmt heute noch einen prominenten Platz im Strassenbild ein.

122







Erste Einnehmerin im "Milchhüsli" von Eiken war Monika Schwarb (Seppelis). Die Milchannahmestelle war 1987 noch in Betrieb, wobei im Tag durchschnittlich 750 Liter Milch geliefert wurden [1].

Beschreibung

Der kleine Mauerbau mit Rampe steht traufständig zur Strasse und ist mit seinem ziegelgedeckten Satteldach, den einfachen Brettläden und sechsteiligen Sprossenfenstern wie ein Wohnbau gestaltet. Rückwärtig schliesst ein Holzschopf unter Pultdach an. Die exponierte Lage in der Strassenbiegung gibt dem Bau ein besonderes Gewicht und belebt die Bahnhofstrasse an der Einmündung auf das kaum gestaltete Vorgelände des Bahnhofs (Bauinventar EIK912).

[1] Vgl. Dinkel 1987, S.114.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0291-93: Brandkataster Eiken, 1850–1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Nutzungstyp

Adresse

Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.

Parzellen-Nr. 3342

Autorschaft Bauherrschaft

Datierung 1939

Grundlage Datierung Schriftliche Quelle

Lourdesgrotte

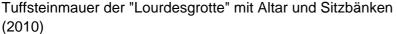
Bauliche Massnahmen

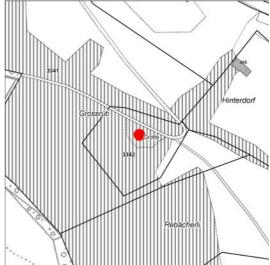
Würdigung

1939 am Hang oberhalb des Friedhofs erbaute Lourdesgrotte mit Kalksteinwand, Muttergottesstatue und Adorantin. Zur Andachtsstätte mit Sitzbänken und Altar führt ein Stationen-Kreuzweg mit überdachten Steinstelen, in welche Bronzerelieftafeln eingelassen sind. Die Anlage gehört zu einer Gruppe von sieben Lourdesgrottennachbildungen im Fricktal, welche zwischen 1892 und 1958 erbaut wurden und vom Marienwunder im französischen Lourdes von 1858 inspiriert sind. Die Eikener Grotte entstand auf Anregung des Pfarrers Emil Basler und wurde als Gemeinschaftswerk der Eiker Jungmannschaft mit Steinen aus der Chinzhalde aufgemauert. Die Weihe durch Dekan Schmid erfolgte am 18. Mai 1939 [1].

Die Kreuzwegstationen mit Bronzereliefs wurden von Mauerer Treier und Schreiner Fritz Schwarb hergestellt [2].







Standort 641200 / 264734

- [1] Fricktaler Wallfahrt 2008 zu den Fricktaler Lourdes-Grotten. Einladung und Übersichtsblatt.
- [2] Kulturgüterschutzinventar Kirche Eiken, 2000, S. 6.

Literatur

- Josef Dinkel-Obrist, Unser Dorf. Bruchstücke aus der Geschichte von Eiken, Eiken 1987.
- J. August Rohrer, Eiken unsere Heimat. Erinnerungsschrift zum Bau von Schulhaus und Turnhalle, Eiken 1953/54.
- Fricktaler Wallfahrt 2008 zu den Fricktaler Lourdes-Grotten (Einladung und Übersichtsblatt).

Quellen

- Kulturgüterschutzinventar Kirche Eiken, 2000, Stefan Giess

Erwähnung in anderen Inventaren

Anhang



Gemeinde EIKEN EIK

Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 1996)

Bearbeitung 2011

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen			
	Kantonale Schutzobjekte								
	keine								
	Bauinventarobjekte								
EIK901	Römkath. Pfarrkirche St. Vinzenz	Kirchgasse	126	3390					
EIK902	Altes Pfarrhaus (Pfarreizentrum)	Kirchgasse 2	372	4311					
EIK903	Gemeindehaus (altes Schulhaus)	Hauptstrasse 73	55	3556					
EIK904	Gasthof zur Sonne	Schupfarterstrasse 1	79	3639					
EIK905	Weintrotte	Trottenweg	145	5044					
EIK906	Alte Mühle	Schupfarterstrasse	110, 111	3348		Inventarentlassung (Abbruch)			
EIK907	Hauptstrasse 69	Hauptstrasse 69	54	3553		Inventarentlassung (Abbruch)			
EIK908	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 30	71A, 71B	3612, 3613					
EIK909	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 42	64	3595					
EIK910	Bäuerlicher Vielzweckbau	Hauptstrasse 24	75	3634					
EIK911	Brunnen Hauptstrasse 42	Hauptstrasse 42		3595		Inventarentlassung (Ersatz 2002)			
EIK911A	Brunnen Hauptstrasse 6	bei Hauptstrasse 6		3253		Neuaufnahme Bauinventar 2011			
EIK911B	Sodbrunnen Grendelweg	bei Grendelweg 19		4976		Neuaufnahme Bauinventar 2011			



Gemeinde EIKEN EIK

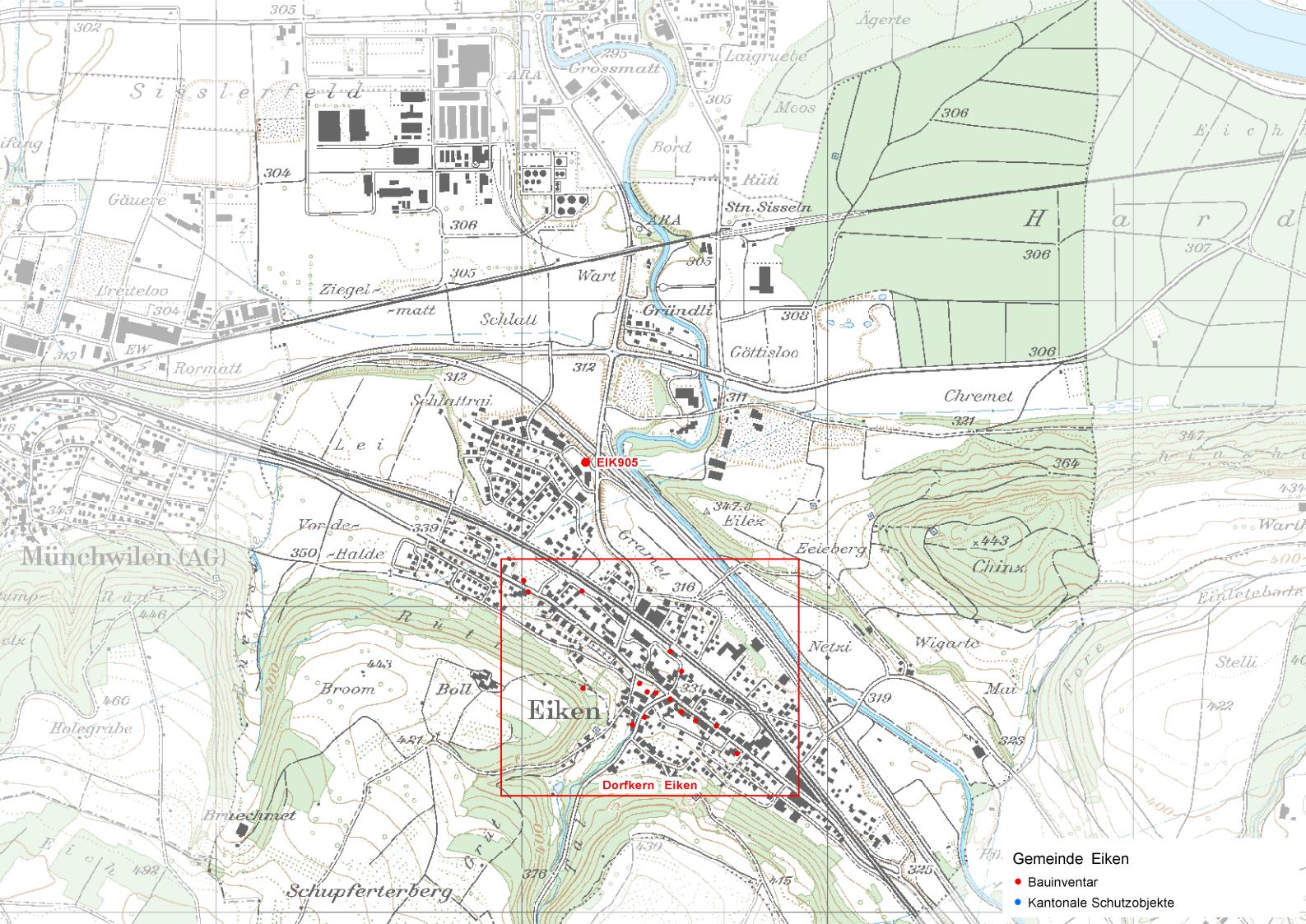
Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 1996)

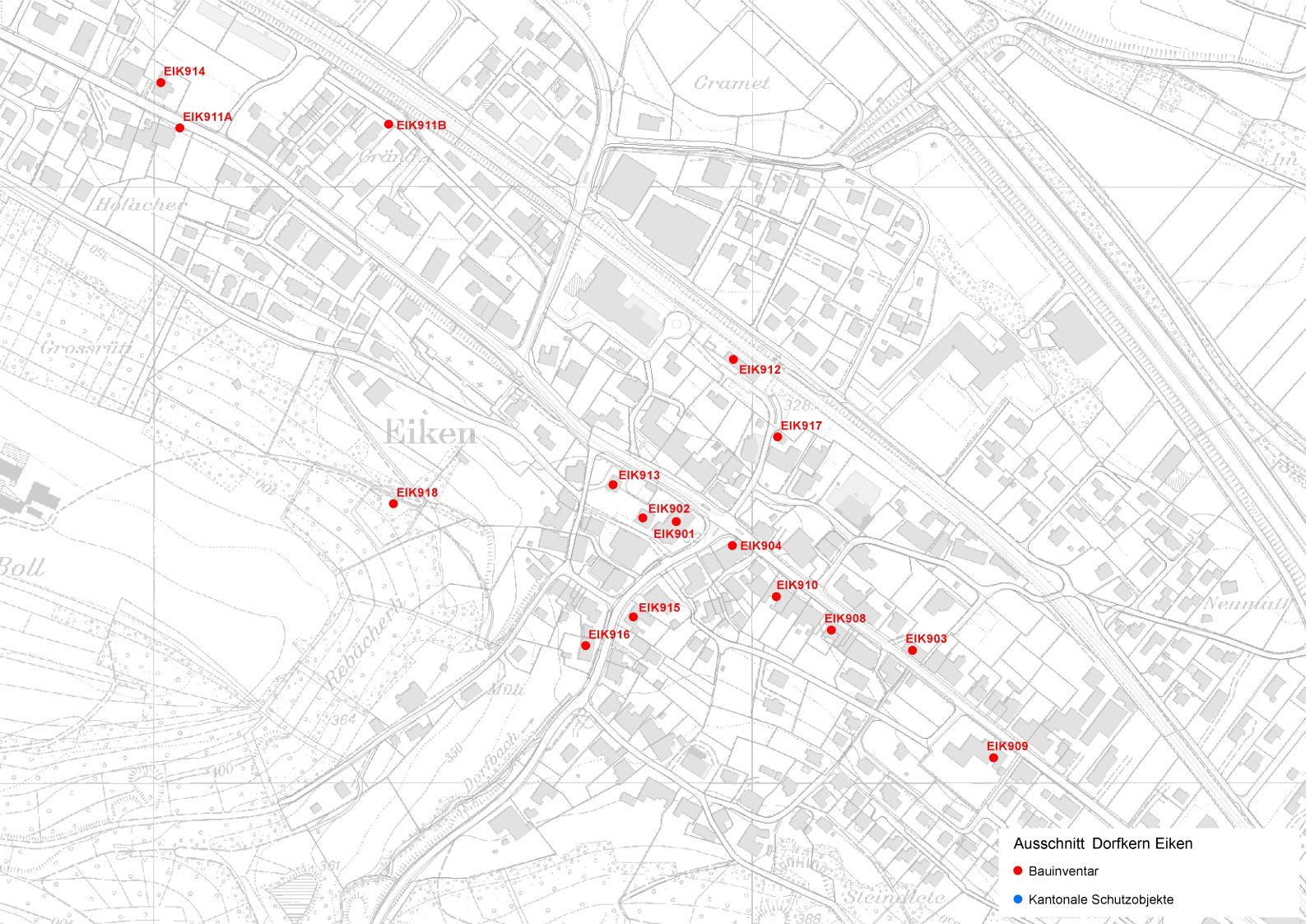
Bearbeitung 2011

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
EIK912	Bahnhof Eiken	Bahnhofstrasse 8	149	1073		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK913	Neues Pfarrhaus	Kirchgasse 4	181	3390		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK914	Hauptstrasse 21	Hauptstrasse 21	3	4287		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK915	Schupfarterstrasse 9	Schupfarterstrasse 9	89	3656		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK916	Schupfarterstrasse 4	Schupfarterstrasse 4	117	4148		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK917	Milchhäuschen	Bahnhofstrasse	184	4090		Neuaufnahme Bauinventar 2011
EIK918	Lourdesgrotte			3342		Neuaufnahme Bauinventar 2011

© Kantonale Denkmalpflege Aargau 16.01.2012 / AB

Pläne







DEPARTEMENT BILDUNG, KULTUR UND SPORT

Abteilung Kultur

Kantonale Denkmalpflege
Richard Buser, Dr. phil. hist.
Leiter Bauinventar
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau
Telefon direkt 062 835 57 21
Telefon zentral 062 835 23 40
richard.buser@ag.ch
www.ag.ch/denkmalpflege

Planungskommission Gemeinde Eiken

20. September 2024

Stellungnahme zu einzelnen Bauinventarobjekten der Gemeinde Eiken

Sehr geehrte Mitglieder der Planungskommission

Die Planungskommission und die Kantonale Denkmalpflege haben in der 7. PK-Sitzung am 14. Juni 2024 über diverse Bauinventarobjekte diskutiert. Das Protokoll zu dieser Sitzung liegt vor und bildet die Ausgangslage für die folgenden

Erwägungen

Die Objekte EIK904 (Gasthof zur Sonne), EIK905 (Trotte), EIK908 (Bäuerlicher Vielzweckbau), EIK909 (Bäuerlicher Vielzweckbau), EIK910 (Bäuerlicher Vielzweckbau), EIK912 (Bahnhof Eiken), EIK914 (Bäuerlicher Vielzweckbau), EIK915 (Bäuerlicher Vielzweckbau), EIK916 (Bäuerlicher Vielzweckbau) und EIK917 (Milchhäuschen) sollen gemäss den Ausführungen im Protokoll im Bauinventar bleiben.

Das Objekt EIK911B (Sodbrunnen Grendelweg) wird als nicht schützenswert erachtet und deshalb nicht ins Bauinventar aufgenommen.

Das Objekt Ehem. Zehntenhaus wurde inzwischen für einen Neuaufnahme ins Bauinventar geprüft. Die Erwägungen und Schlussfolgerungen dazu liegen in einem separaten Schreiben vom 20.9.2024 vor.

Um die von der Planungskommission geäusserten Bedenken zur kommunalen Unterschutzstellung der bäuerlichen Vielzweckbauten aufzugreifen, ist auch Sicht der Denkmalpflege bei den besonders strittigen und gegenwärtig unbewohnten Bauten EIK910 (Hauptstrasse 24) und EIK908 (Hauptstrasse 30) eine Präzisierung und damit einhergehende Beschränkung des Schutzumfangs zu prüfen. Dies würde einen gemeinsamen Augenschein vor Ort erfordern. Dieses Vorgehen ist auch für andere bäuerliche Vielzweckbauten denkbar.

Eine zweite Möglichkeit bietet die so genannte Alternative Schutzkonzeption, welche für alle Gebäude mit Substanzschutz möglich wäre (ohne die Kulturobjekte wie Brunnen, Wegekreuze etc.):

Mit der alternativen Schutzkonzeption werden Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung mit der BNO nicht mehr direkt unter Schutz gestellt. Die alternative Schutzkonzeption entkoppelt zur Stärkung der Verfahrensökonomie und der Gemeindeautonomie die Unterschutzstellung vom Nutzungsplanungsverfahren und damit zu Teilen auch von Gemeindeversammlungsbeschlüssen. In der BNO wird die Kompetenz für Unterschutzstellungen dem Gemeinderat übertragen und das dafür nötige ausführende Recht geregelt.

Der Gemeinderat kann so, gestützt auf die fachlich ausgewiesene Schutzabklärung, über die Unterschutzstellung im Einzelfall entscheiden oder von einer Unterschutzstellung absehen. Will der Gemeinderat von einer Unterschutzstellung absehen, muss er vorgängig eine Stellungnahme der Kantonalen Denkmalpflege einholen, womit diese dem gesetzlichen Beratungsauftrag gemäss Kultur- und Baugesetz nachkommen kann.

Die Gemeinden haben eine Wahlmöglichkeit zwischen der bisherigen Regelung und dem neuen Verfahren. Bei "normalen" Verhältnissen beziehungsweise bei solchen mit wenigen, unbestrittenen Schutzobjekten steht die bisherige Regelung im Vordergrund. Aus fachlicher Sicht eignet sich die alternative Schutzkonzeption aufgrund des damit einhergehenden grösseren finanziellen und personellen Aufwands eher für grössere Gemeinden.

(Quelle: Merkblatt Alternative Schutzkonzeption, online verfügbar unter: https://www.ag.ch/de/verwaltung/bvu/raumentwicklung/orts-siedlungs-und-regionalplanung/ortsplanung/kantonale-planungsgrundlagen?dc=2fbf279b-2d26-4ae1-b888-17957ada7c15 de)

Schlussfolgerung

Es ist aus Sicht der Denkmalpflege angebracht, diese beiden Möglichkeiten zu erwägen. Der Unterzeichnende ist für weitere Gespräche und gegebenenfalls Augenscheine vor Ort gerne bereit.

Mit dem besten Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit grüsst Sie freundlich,

Richard Buser

Leiter Bauinventar

Vilrand Roeser



DEPARTEMENT BILDUNG, KULTUR UND SPORT

Abteilung Kultur

Kantonale Denkmalpflege

Richard Buser, Dr. phil. hist.
Leiter Bauinventar
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau
Telefon direkt 062 835 57 21
Telefon zentral 062 835 23 40
richard.buser@ag.ch
www.ag.ch/denkmalpflege

Planungskommission Gemeinde Eiken

20. September 2024

Stellungnahme zur Aufnahme des ehemaligen Zehntenhauses, Hauptstrasse 22 ins Bauinventar

Ausgangslage

Die Planungskommission hat angeregt, zu prüfen, ob das ehemalige Zehntenhaus die Kriterien für eine Neuaufnahme ins Bauinventar erfüllt oder nicht.

Erwägungen

Recherchen im Staatsarchiv Aargau (Brandkataster), im Gemeindearchiv Eiken (Baugesucharchiv), in der Fachliteratur und einem weiteren Augenschein von aussen haben Folgendes ergeben:

Das Haus steht über einem mit der Jahreszahl 1694 datierten Keller (Abbildung 1). Die oberen Geschosse sind im Innern stark verändert (Baumassnahmen in den 1970er- und 1980er-Jahren). Vermutlich in den 1950er-Jahren wurde auch das Äussere des Baus stark verändert, wie ein Verglich mit einer älteren Ansichtskarte belegt (Abbildung 2): Das Haus war ursprünglich zumindest zur Strasse hin mit einem Walmdach und nicht wie heute mit einem Satteldach gedeckt. Das Dachgeschoss war noch nicht ausgebaut und besass lediglich zwei Lüftungsöffnungen für das Dachraum. Der heutige turmartige Charakter des Hauses ist erst durch die Baumassnahmen des 20. Jahrhunderts entstanden (Abbildung 3).

Die Stellung im Ortsbild, die direkte Nachbarschaft zum Schutzobjekt EIK904 Gasthof Sonne und die historische Bedeutung wiegen gegenüber der nur noch im Keller schützenswerten Bausubstanz hoch.

Schlussfolgerung

Das ehemalige Zehntenhaus verdient Beachtung. Der mit dem Bauinventar einhergehende kommunale Substanzschutz ist dafür nur bedingt das richtige Instrument: Aus Sicht des Bauinventars ist der Keller mit seinem datierten Rundbogenportal klar schützenswert und in seiner Substanz und am Ort zu erhalten. Es ist somit denkbar, nur den Keller ins Inventar aufzunehmen oder das ganze Gebäude mit einem auf den Keller eingeschränkten Schutzumfang.



Abb. 1 Keller mit Rundbogenportal von 1694 (Foto 2024)



Abb. 2 Ausschnitt aus Ansichtskarte (um 1900)



Abb. 3 Aktuelle Aufnahme (2024)